



Vorwort zur sechsten Ausgabe von *historia.scribere* (2014)

Mit dieser Ausgabe geht *historia.scribere* in sein sechstes Erscheinungsjahr. Wie richtig die Gründung einer eZeitschrift für ausgezeichnete Arbeiten von Studierenden war, zeigt sich auch an ähnlichen Projekten an anderen Universitäten. So ist am Fachbereich Geschichte der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg gerade der erste Jahrgang des eJournals "historioPLUS" im Entstehen. Der Begriff „historio“ wurde aus dem Esperanto übernommen, bedeutet „Geschichte“ und steht für Neutralität und internationale Verständigung. „PLUS“ ist die Abkürzung für die nach ihrem Gründer benannte „Paris Lodron Universität Salzburg“. Der Fachbereich Geschichte feiert heuer nach der Wiederbegründung der Universität 1964 sein fünfzigjähriges Bestehen. Ob dieses Jubiläum bei der Gründung der Zeitschrift Pate stand, wird eine zukünftige Wissenschaftsgeschichte genauer eruieren. Ziel dieser eZeitschrift ist es jedenfalls, exzellente Seminararbeiten sowie selbständige Beiträge, die aus Diplom-, Master- und Bachelorarbeiten und Dissertationen entstehen, zu veröffentlichen. Ende des Sommersemesters 2014 soll „historioPLUS“ freigeschalten werden. <http://historioplus.at>

Von Seiten der Universität und des Fachbereichs gab es als Anfangsunterstützung zunächst die Finanzierung einer Halbtagesstelle einer Historikerin mit Kenntnissen im IT-Bereich für sechs Monate, die den technischen Rahmen des eJournals entwickelt hat. In der Zukunft soll eine Studienassistentenstelle beigestellt werden. Zum zwölfköpfigen Team des Redaktionsstabes um Univ.-Prof. Dr. phil. Arno Strohmeyer gehören derzeit auch je drei Studierende und DoktorandInnen und Praedocs. Bei den eingereichten Beiträgen, gibt es hinsichtlich des Umfangs eine Obergrenze von 30 Seiten. Das bedeutet, das aus den in Frage kommenden Bachelor-, Master- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen eigene erste Aufsätze entstehen bzw. beim Entstehungsprozess aus dem Redaktionsteam heraus schon begleitet werden.

Aus Innsbrucker Perspektive freuen wir uns, weil es zeigt, dass wir seit einiger Zeit schon auf einem richtigen Weg sind. Wir wünschen den Salzburger Kolleginnen und Kollegen für den Start alles Gute und freuen uns auf weiteren Austausch. Es ließen sich ja womöglich gemeinsame Projekte daraus entwickeln.

Nach Ende der Einreichfrist im November 2013 waren 51 Arbeiten bei uns eingelangt, was einem absoluten Höchststand entspricht.¹ Unsere bereits im letzten Jahr anvisierte Reduktion der angenommenen Beiträge ist uns aufgrund der hohen Qualität einiger Arbeiten nur teilweise gelungen. In die sechste Ausgabe schafften es schließlich 27 Arbeiten aus den Rubriken Proseminare, Seminare und Bachelorarbeiten. Besonders die seitenmäßig umfangreichen 13 Bachelor-Arbeiten ließen diese Ausgabe anschwellen. Im Gegensatz zu Ausgabe 5, in der die Rubrik Varia durch eine ganze Reihe von

¹ Siehe dazu im Vergleich Gunda Barth-Scalmani, Irene Madreiter, Eva Pfanzer, Vorwort 2012, in: *historia.scribere* 4 (2012), S. i–vi, [<http://historia.scribere.at>], eingesehen 15.5.2013; Dies., Vorwort zur dritten Ausgabe, in: *historia.scribere* 3 (2011), S. i–iii.; Dies., Vorwort zur zweiten Ausgabe, in: *historia.scribere* 2 (2010), S. i–iii; Dies., Vorwort zur fünften Ausgabe, in: *historia.scribere* 5 (2013) S. i–vii.

Diplomarbeiten- und Dissertationsexposés befüllt war, gibt es 2013/14 keine publizierte Arbeit in dieser Rubrik.

Der bereits seit der zweiten Ausgabe² beobachtete Trend an Einreichungen von Arbeiten, die sich inhaltlich mit dem 19./20. Jahrhundert befassen, setzt sich in der aktuellen Ausgabe fort. Dennoch wird wieder ein sehr breites Spektrum an historischen Zeiträumen abgedeckt. Auffallend ist beispielsweise, dass aus einem einzigen Bachelor-Seminar gleich drei prämierte Arbeiten hervorgingen. Die TeilnehmerInnen des Seminars waren angehalten, die Arbeiten ihrer KommilitonInnen bereits während der Lehrveranstaltung zu reviewen bzw. den formalen Anforderungen von *historia.scribere* anzupassen, was zu einer sichtbaren (auch inhaltlichen) Qualitätsverbesserung führte. Dies zeugt von den positiven Effekten partizipativen Lernens unter KommilitonInnen und ist ein zugleich ein Beispiel für den unmittelbaren didaktischen Einsatz unserer best-practice-Sammlung. Dies war ja auch eine der Überlegungen bei der Gründung von *historia.scribere*.

Ein paar Worte zu den Zugriffen auf unsere Homepage <http://historia.scribere.at>.³ Ausgehend von 1.400 Zugriffen von jeweils unterschiedlichen Rechnern im Jahr 2009, stieg die Zahl an „unique visitors“ bis 2013 auf über 3.800. Dieser user-Anstieg setzte sich im Jahr 2013 noch fort, in dem 3.779 „unique visitors“ die Homepage besuchten.

Bei der Erstellung der sechsten Ausgabe unterstützten uns seit Oktober 2013 zwei neue studentische Redaktionsmitarbeiterinnen, deren Arbeitseinsatz höchst professionell war: Brigitte Albu und Martin Ager, der diese Arbeit als Praktikum im Rahmen des Master-Studiums Geschichte absolvierte. Erstkorrekturen der eingereichten Arbeiten, die Zusammenstellung der Gutachten sowie die Kontrolle der Einreichungen, die die Publikationsreife erreichten, fielen in ihre Verantwortung. Ihnen zur Seite stand Alena Riha.

Erneut konnten wir in der ersten Runde der Begutachtung KollegInnen aus den historischen Kernfächern zur Review gewinnen. Unser Dank geht daher an Helmut Alexander, Christina Antenhofer, Margret Friedrich, Niels Grüne, Sabine Müller, Eva Pfanzelter, Verena Saueremann, Kordula Schnegg, Veronika Settele und Christoph Ulf. Ihre kenntnisreichen Anmerkungen haben die erste Phase des Begutachtungsprozesses sehr erleichtert. Darüber hinaus tut der Blick von unterschiedlichen Kernfach-VertreterInnen mit ihren je unterschiedlichen Lehr-Erfahrungen dem Review-Prozess gut. Dies verhindert das Schmoren im eigenen Saft und stärkt Qualifikations- und Beurteilungsmaßstäbe der Zunft insgesamt. Im Verlauf der letzten sechs Jahre unterstützten uns damit in Summe acht studentische Redaktions-MitarbeiterInnen und 15 Gast-ReviewierInnen – herzlichen Dank!

Die **Best-Paper-Awards** gehen 2014 an zwei Seminar-Arbeiten (David Hasenauer, Christoph Pöll) und zwei Bachelor-Arbeiten (Brigitte Albu, Bernhard Märk).

David Hasenauer greift in seiner Arbeit „Folter und Terrorismus. Die Aufweichung des absoluten Folterverbots in Theorie und Praxis“ ein Thema auf, das im Mai 2014 durch den Menschenrechtsbericht von Amnesty International erneut einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht wurde. Hasenauer fragt anhand von hypothetischen Szenarien, ob bzw. wann Folter aus moralischen Gründen gerechtfertigt ist, obwohl ihre Anwendung doch in vielen Staaten als illegal eingestuft wird. Der sehr gut lesbare Text sensibilisiert die LeserInnen, ihre eigenen moralischen Standards in Bezug auf dieses Thema zu überdenken.

² Siehe Gunda Barth-Scalmani, Irene Madreiter, Eva Pfanzelter, Vorwort zur zweiten Ausgabe, in: *historia.scribere* 2 (2010), S.i–iii.

³ Die Statistik wurde aus den Daten erstellt, die von der Universität auf dem Webapplication-Server mitgeschrieben wurden: <http://webapp.uibk.ac.at>. Auf eine Wiedergabe der exakten Zahlen wird hier verzichtet.

Christoph Pöll hat eine SE-Arbeit verfasst zum Thema „Der brasilianische Militärputsch 1964. Das Scheitern einer Demokratie“, in der er die wirtschaftlichen und sozialen Begebenheiten im aufstrebenden Brasilien der 1960er Jahre mit all seinen Widersprüchen und Problemen skizziert: auf der einen Seite eine dünne Oberschicht, auf die sich das Kapital konzentriert, und auf der anderen Seite eine arme und schlecht ausgebildete, „breite Masse“. Als die gewählte Regierung eine Agrarreform ins Auge fasst, um die ungerechte Landverteilung zu beseitigen und die sozial Schwachen zu stärken, wird die Umsetzung durch den Militärputsch 1964 vereitelt. Besonders hervorzuheben ist, dass wir damit erstmals eine Qualifikations-Arbeit aus dem Fach „Politische Bildung“ unter den best papers haben. Pöll versteht es nach einer gelungenen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema dies in weiterer Folge fachdidaktisch für die Umsetzung im Schulunterricht aufzubereiten.

Zwei Best-Papers-Awards gehen an Bachelor-Arbeiten aus dem gleichen zeitgeschichtlichen Seminar. Das Redaktionskomitee hat lange überlegt, ob dadurch eine schiefe Optik entstehen würde und war daher froh, dass gerade in der ersten Reviewrunde, redaktionsfremde GutachterInnen diese Arbeiten sehr gut bewertet haben. Vielleicht ist es aber auch ein Ansporn an die Lehrenden die VerfasserInnen exzellenter BA-Arbeiten zur Einreichung zu ermuntern. Die **BA-Arbeit von Bernhard Märk**, „Zäsuren und (Dis-)Kontinuitäten in der österreichischen Identität. Die Auswirkungen der Waldheim-Affäre auf das kollektive Gedächtnis der Zweiten Republik“ untersucht anhand von Artikeln in Zeitungen und Wochenzeitschriften, ob und inwiefern die Medien die kollektive Erinnerung beeinflussten. Zudem durchleuchtet der Autor das Konzept einer „österreichischen Identität“ auf seine Widersprüche hin. An dieser Arbeit hoben die ReviewerInnen besonders die argumentativ überzeugende Herangehensweise an das Thema hervor.

Ebenfalls als BA-Arbeit behandelte **Brigitte Albu** die „Geschichtsaufarbeitung und Vergangenheitsbewältigung in Rumänien nach 1989“. Die Verfasserin konnte dabei aufgrund ihrer Sprachkenntnisse rumänische Originalquellen heranziehen und ihre Kompetenz in der Aufbereitung des Materials und der Darstellung eines noch immer offenen Themas für die rumänische Gesellschaft unter Beweis stellen. Ihre Arbeit wurde wie die aller EinreicherInnen in den beiden ersten Reviewrunden anonymisiert bewertet. Deswegen wurde die grundsätzliche Frage, ob studentische Mitglieder des Redaktionsteams eigene Arbeiten einreichen dürften, schließlich positiv bewertet.

Auch für die diesjährige Ausgabe haben sich unsere **Emeriti** wieder bereit erklärt, Preisgelder in der gleichen Höhe wie die Philosophisch-Historische Fakultät für qualitativ hochwertige Arbeiten bereit zu stellen. Für diejenigen, die vielleicht erstmals unser Vorwort lesen, sei hinzugefügt, dass die Verleihung eines Preises, der mit dem Namen eines Emeritus verbunden ist, gänzlich ohne deren Mitwirkung geschieht und auch nicht zwingend nur für Arbeiten aus dem jeweiligen Kernfach des früheren Lehrstuhlinhabers zur Verfügung gestellt wird. Allerdings freut sich das Redaktionsteam wenn unter den aufs Podest kommenden Arbeiten dann solche sind, die auch eine inhaltliche Zuordnung zum Kernfach des Namensgebers ermöglichen. Manchmal gelingt es, aber nicht immer. Herrn o. Univ.-Prof. i. R. Dr. Franz Mathis, Univ.-Prof. i. R. Dr. Helmut Reinalter, em. o. Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann und em. o. Univ.-Prof. Dr. Rolf Steininger sei an dieser Stelle herzlich vor allem im Namen unserer PreisträgerInnen für ihr anhaltendes Engagement für die Arbeiten von Studierenden über ihr Universitätsleben hinaus gedankt. Wir hoffen in den nächsten Jahren aufgrund der personellen Veränderungen an den historischen Instituten den Kreis der PreisgeberInnen zu erweitern.

Den **Helmut-Reinalter-Preis 2014** erhält Michaela Seewald für ihre Arbeit über „Toleranz im Zeitalter des Aufgeklärten Absolutismus. Soziale und ökonomische Auswirkungen des Toleranzpatents 1782 für die jüdische Bevölkerung in Wien und Niederösterreich“. Sie untersuchte die Folgen des Toleranzpatents Kaiser Josephs II. "für die Juden in Wien und Niederösterreich" aus dem Jahr 1782.

Dabei wurde aufgezeigt, inwiefern das Patent aus sozialer und religiös-kultureller Perspektive tatsächlich förderlich für die jüdische Bevölkerung war. Besonders gut gelang der Verfasserin der Einbezug mehrerer Quellen zur Unterstützung ihrer Analyse. Darüber hinaus verdiente diese Arbeit aufgrund der umfangreichen Auseinandersetzung mit dem Thema und der Fachliteratur eine Auszeichnung.

Für eine PS-Arbeit über „Medizinische Versorgung im Mittelalter am Fallbeispiel des an Ruhr erkrankten Eberhards im Bart“ erhält Dominique Karner den **Josef-Riedmann-Preis 2014**. Die Verfasserin arbeitet quellendicht die medizinisch-geschichtliche Komponente politischer Herrschaftspraxis heraus.

Nikolaus Bliems Proseminar-Arbeit „Die Rezeption des deutschen Fürstenbundes. Von Zeitgenossen bis Leopold von Ranke“ erhält den **diesjährigen Franz-Mathis-Preis**. Anhand der Analyse von ausgewählten Werken des 19. Jahrhunderts kann Bliem herausarbeiten, wie sich die einzelnen Autoren je nach ihrer politischen Vorliebe entweder auf Seiten Preußens oder Österreichs positionierten. Besonders die selbstständige Interpretation der Quellen ist dem Autor sehr gelungen. Das bei Studierenden eher gemiedene Thema der Rezeptionsgeschichte wird somit kurzweilig aufgearbeitet.

Der **Rolf-Steininger-Preis 2014** geht an Martin Ager, der sich in seiner Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Geschichtspolitik der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) unter Jörg Haider (1986-2005)“ dem Umgang der FPÖ mit der Vergangenheit widmet. Der Autor untersucht anhand ausgewählter Ereignisse wie der Waldheim-Affäre, der Wehrmachtsausstellung von 1995 und der EU-Sanktionen von 2000 die Geschichts(-um-)deutungen des früheren Parteichefs der FPÖ, Jörg Haider. Ager's Arbeit zeichnet sich durch einen durchwegs hohen Reflexionsgrad und flüssigen Stil aus.

Bekanntlich steht das Verfassen des Vorworts immer am Ende einer Publikation, dann wenn nach langer stürmischer Fahrt gewissermaßen Land schon in Sicht ist. Daher überwiegen bei uns momentan noch die Erinnerungen an unser zeitintensives zweistufiges aufwändiges Peer-Review-Verfahren, die Verwaltung der online-Einreichung, die selbst durchgeführte Formatierung und Layoutierung, die einen enormen Zeitaufwand für die Herausgeberinnen und vor allem die studentischen RedaktionsmitarbeiterInnen bedeuteten. Diese bringen die Arbeit irgendwie neben ihr Studium oder ihre weitere Erwerbsarbeit unter, die Herausgeberinnen im ewigen Spagat zwischen zunehmender Verwaltungsarbeit, anwachsender Lehrverpflichtungen und dem Wunsch für eigene Forschungen auch noch Zeit zu haben. Eine der Gründerinnen, Eva Pfanzelter, musste wegen der Erfüllung ihres Qualifikationsvertrages und der Leitung zweier Forschungsprojekte bei dieser Ausgabe deswegen von der unmittelbaren Redaktionsarbeit zurücktreten. Dass sie aber – wie eine gute Fee – immer organisatorisch mitdachte, hat einige bürokratische Engstellen erst gar nicht zu großen Problemen werden lassen.

Auch im sechsten Jahr des Bestehens von *historia.scribere* ist es uns angenehme Pflicht, den „Financiers“ und Gönnern zu danken. Der Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät, ao. Univ. Prof. Dr. Klaus Eisterer sowie die Fakultätsstudienleiterin der Philosophisch-Historischen Fakultät, ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Monika Fink, ermöglichten trotz der eingetretenen Kürzungen die Basissubventionierung, mit deren Hilfe zwei Studienassistentinnen finanziert werden konnten. Darüber hinaus garantierte ein Werkvertrag des Dekanats die (wenigstens teilweise) finanzielle Abgeltung des Praktikums von Martin Ager. Beinahe schon traditionsgemäß übernahm die Philosophisch-Historische Fakultät auch das Sponsoring der vier Best-Paper-Awards. Hierfür sei herzlich gedankt!

Bei der Organisation der Veranstaltung zur Überreichung der Best Paper-Awards 2014 sowie beim Lukrieren der Sachpreise war uns wieder der Alumni-Verein der Universität Innsbruck mit Johanna Lamboy ein kreativer Kooperationspartner. Von den außeruniversitären Sponsoren blieben uns die Thalia Buchhandlung und der Reiseveranstalter TUI – Tiroler Landesreisebüro gewogen.

Gunda Barth-Scalmani, Irene Madreiter, Eva Pfanzelter

Die Herausgeberinnen

